

Döveling), von japanischen Fernsehserien (Hilaria Gössmann) sowie von Fotos und Plakaten amerikanischer Protestgruppen (Lutz Hieber), es geht um die Wirkung auf die Politik (Gerhard Vowe und Marco Dohle), auf Patienten (Nicole Zillien) und auf eine Reihe sonstiger Rezipienten.

Sind diese Beiträge von den inzwischen gut entwickelten Medienwirkungsanalysen der Kommunikationswissenschaft überwiegend wenig befruchtet, so erscheinen mir einige Abhandlungen über die Rolle des Publikums (Michael Jäckel) professionell und interessant, vor allem die Beiträge über die Aufwertung des Publikums als Folge der Einführung und Verbreitung neuer Medientechniken. Informativ finde ich die Darstellung von Josef Wehner über die sozialen „Konsequenzen des medientechnologischen Wandels des Internet für das Verhältnis von Medienrezeption und Medienproduktion“, dargestellt an den Interaktionschancen und „Assoziierungs“-Effekten des Internet-Radios. Im Unterschied zu den übrigen Beiträgen fällt auch die theoretisch bündige Rahmung der kleinen Studie von Ute Volkmann über die Rolle und die Funktionen von „Leser-Reportern“ im Journalismus auf. Die auf Robert Michels Oligarchisierungsthese einleuchtend bezogene Studie „Macht und Autorität im offenen Enzyklopädieprojekt Wikipedia“ von Christian Stegbauer und Elisabeth Bauer behandelt weniger Machtausübung von Medien als Machtverhältnisse in ihnen. Der Beitrag über die „Reform der (privaten) Medienaufsicht“ (Heike Isenberg) kommt über das Format eines Geschäftsberichts nicht hinaus.

Der deutsche Wissenschaftsrat hat nach dem flächendeckenden Forschungsrating der Soziologie von einem „übermäßigen Gewicht von Sammelbänden“ gesprochen: Im Untersuchungszeitraum 2001 bis 2005 „stellten etwas mehr als die Hälfte der Publikationen Beiträge zu Sammelwerken oder Herausgeberschaften von Konferenzreferaten zu Stande kommt und in der Regel keine Qualitätssicherung durch unabhängige Gutachter durchläuft.“ So ist das auch hier. Nur wenige Beiträge dieses Bandes hätten die Chance, bei einschlägigen Fachzeitschriften das Peer Review erfolgreich zu überstehen.

*Keilbach, Judith:* Geschichtsbilder und Zeitzeugen. Zur Darstellung des Nationalsozialismus im bundesdeutschen Fernsehen. – Münster: LIT-Verlag 2008 (= Reihe: Medien/Welten. Braunschweiger Schriften zur Medienkultur; Bd. 8). 301 Seiten. Preis: Eur 19,90.

*Edgar Lersch*

Judith Keilbachs Interesse gilt erst in zweiter Linie der Darstellung des Nationalsozialismus im (bundes-)deutschen Fernsehen. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen die film- bzw. fernsehästhetischen Strategien beim Einsatz von zwei Gestaltungsformen, die in zeitgeschichtlichen Dokumentationen verwendet werden: historische Bilder (Fotos und Filmaufnahmen) sowie Aussagen von Zeitzeugen. Dazu hat sie unter anderem exemplarisch fünf Dokumentationen untersucht, die vierzig Jahre Fernsehgeschichte zwischen 1960 und 2000 repräsentieren. Die Detailanalyse zeigt einen erheblichen Funktionswandel der Mitteilungen von Personen, die „Geschichte“ mitgestaltet, erlebt oder erlitten haben. Im historischen Längsschnitt referiert und vertieft Keilbach die teilweise bekannten

Folgen der gängigen (und zum Teil auch einfach fahrlässig gehandhabten) Konvention, historische Bilder in Geschichtsdokumentationen nicht ihrem Entstehungs- oder ihrem ursprünglichen Verwendungszusammenhang zuzuordnen. Wenn die Bilder nicht als relativ beliebiger Bildteppich funktionieren, können sie die einstmalige persuasive Wirkung in Propagandastreifen auch auf den heutigen Betrachter ausüben, wenn der Zuschauer mit den Mehrdeutigkeiten der Fotos oder Filmausschnitte alleine gelassen wird. Wer nicht über einen größeren Bildfundus verfügt, ist bei Zitaten und sich in Anspielungen ergehenden Montagen häufig überfordert. Das alles ist nicht geeignet, die Möglichkeiten des bildlichen Zeugnisses als Quelle adäquat auszuschöpfen. Gleichwohl weist die Verfasserin auf ein schwerwiegendes Dilemma und eine nicht leicht beiseite zu schiebende Problematik hin: Kontextualisierungen der Bilder würden die für Fernsehdokumentationen gültige Konvention eines kohärenten und im gesprochenen Kommentar untergebrachten Erzählflusses unterbrechen oder schlimmstenfalls gar nicht erst zustande kommen lassen.

Im zweiten Abschnitt kommt Keilbach in den (ausschnittsweise bereits veröffentlichten) Analysen zu dem Ergebnis, dass sich Zeitzeugenaussagen zu einem Muss in jeder zeitgeschichtlichen Dokumentation entwickelt haben, nachdem sie noch in den 1960er Jahren nur vereinzelt eingesetzt wurden, um ein Ereignis oder einen Fakt zu beglaubigen. Mehr und mehr hätten sich die Erfahrungs- und Gefühlsdimensionen der Geschichte erlebenden Menschen sowie die bei der Aufnahme aufsteigenden Emotionen in den Vordergrund geschoben. Dabei werde der Zuschauer zunehmend mit unüberprüften, die Schilderungen kaum relativierenden Äußerungen allein gelassen. Auch ohne den Erzählfluss unterbrechende Einordnungen gerieten die um Zeitzeugenaussagen zentrierten Dokumentationen zu Collagen, die ihren argumentativen Zusammenhang verlieren würden (klar erkennbar an der ZDF-Dokumentation *Holocaust*, 2000). Diese Praxis, so die These von Keilbach, entspreche einem postmodernen Geschichtsverständnis, das bewusst auf eine kohärente Geschichtserzählung verzichte, wie auch einem seit einiger Zeit beobachtbaren generellen Trend des Fernsehens vom erklärenden „Paleo“- zum spektakelorientierten „Neo“-Fernsehen, das sich in seinen fragmentierten Angebotspartikeln als „kulturelles Forum“ (Newcomb-Horace) verstehe.

Die Fülle von Einzelbeobachtungen, die filmanalytischen und fernsehtheoretischen Rahmungen Keilbachs sowie die Bezüge zu den zweifellos den Dokumentationen subkutan unterlegten geschichtstheoretischen Konzepten verdienen eine ausführlichere Bewertung und kritische Diskussion, als es hier möglich ist. Ratlos lassen die Analysen und Schlussfolgerungen denjenigen Leser zurück, der einen „dritten Weg“ sucht zwischen den nur teilweise der Popularisierung geschuldeten merkwürdigen Praktiken der televisionären Geschichtsvermittlung und den Konventionen geschichtswissenschaftlichen Argumentierens und Präsentierens.